

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restamende 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offerten zeichnen ob. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 191

Samstag, den 15. August 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nicht mehr dienstpflichtige, jedoch noch garnisondienstfähige Offiziere und Unteroffiziere
a) von der Infanterie (einschl. Jäger),
b) von den Maschinengewehrtruppen (einschl. der am Maschinengewehr ausgebildeten anderer Waffen),
c) von der Kavallerie,
d) von der Feldartillerie,
e) von der Fußartillerie,
f) von den Pionieren und Telegraphentruppen,
g) vom Train,
die sich bis jetzt noch nicht gemeldet haben und ihre Kraft der guten Sache, dem Dienste des Vaterlandes widmen wollen, wollen sich beim Bezirkskommando ihres Wohnortes melden. Letzteres wird auf Wunsch auch den Truppenteilen angegeben, bei dem voraussichtlich die Verwendung erfolgen kann.

Frankfurt a. M., den 11. August 1914.
Stellvertreter des Generalkommando des XVIII. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Die Landwehrleute des Dillkreises, welche sich am 3. Landsturmstage, das ist der 18. August 1914, 3 Uhr nachmittags, in Wehlar zu stellen haben, dürfen den Militär-Pokalzug ab Haiger 1.57, ab Dillenburg 2.23, ab Herborn 2.43, an Wehlar 3.40, nachmittags benutzen. Alles geschieht sich sofort zum Haarplatz.

Wehlar, den 15. August 1914.
Bezirks-Kommando Wehlar.

Um Klarheit zu schaffen, weist die Brigade gemäß Allerhöchsten Befehlen darauf hin, daß die Rekruten-Depots sämtlicher Ersatzformationen kriegsfreiwillige einzustellen haben.

Alle Regimenter stellen in ihren bisherigen Garnisonen Ersatzformationen auf.

Wehlar, den 8. August 1914.
Königliches Bezirkskommando: Wedel.

Nichtamtlicher Teil.

Psalm 60, 14.

Mit Gott wollen wir Taten tun!

„Das Volk steht auf,
Der Sturm bricht los.“

So hat's 1813 gelungen. Das wird auch das Lied von 1914 werden. Das Volk ist aufgestanden, der Sturm ist losgebrochen. Unser Volk fordert Taten seiner Söhne, die denen, die uns das Schwert in die Faust gezwungen haben, zeigen, was es heißt, den Nachkommen derer von 1813 in freiem Spiel den Frieden zu stellen. Aber wenn wir hinausziehen zu heiligem Kampf um Heim und Heerd — mit dem Sieg in Händen können wir nur dann heimkehren, wenn jetzt beim Auszug das Bewußtsein uns erfüllt, der Gedanke in uns Macht gewinnt, der der Kern des deutschen Sturmes vor 100 Jahren gewesen ist: mit Gott wollen wir Taten tun.

Die Zeit der Worte ist vorbei. Ringsum steht der Feind. Und was uns rettet, das sind Taten; und wer in die Augen derer gesehen hat, die jetzt täglich frisch eingeleidet in „Kriegsgrau“ nach Westen und Osten ziehen, der weiß es: die wollen Taten tun. Aber weil der Feind ringsum steht, weil die slawischen und gallischen Horden uns der Zahl nach überlegen sind, weil uns unsere Geschichte lehrt, daß man für Kaiser und Reich „nur mit Gott“ Taten tun kann, deshalb beugen wir jetzt die Knie und beten um Gottes Beistand. So machen wir uns die Parole zu eigen, die unser Kaiser am Freitag vom Altar des Schlosses aus seinem Volk zugerufen hat: „Jetzt aber geht hin und fuhrt nieder und betet für unser Vaterland und um den Sieg für unser braves Heer.“ Und wir wissen, daß der, der diese Worte sprach, sie zu allererst befolgt hat. Denn unser Kaisers Bekenntnis ist es: „Bei allem Denken und Tun lege ich mir die Frage vor, was Gott mir durch die Bibel dazu zu sagen hat. Sie ist mir ein Born; aus ihr schöpfe ich Kraft und Licht.“

Aber es soll nun nicht etwa so sein, und ist auch nicht so, daß unser Volk nun in zwei Hälften auseinander fiele, in die Kämpfer vor dem Feind und die Beter dahinter. Nein, die, die Taten tun draußen, die sollen sie mit Gott tun. Gewiß, gar mancher, der hinauszieht, muß das Beten erst wieder lernen. Aber Not lehrt beten. Freilich wollen wir nicht vor dem Gedanken flüchten, daß unser Volk Schuld auf sich lud dadurch, daß es das Beten vergaß, daß es anfing, von Gott wegzustreben, anstatt sich an ihn zu halten. Und die bittere Erkenntnis bleibt uns nicht erspart, daß es eine Schande für unser Volk ist, daß erst ein Gottesgericht (denn auch ein siegreicher Krieg ist ein Gottesgericht) ihm deutlich machen muß, daß der alte Gott noch lebt. Angstvolle Gemüter mögen bang fragen: Wird Gott mit uns sein, obwohl wir nicht mit ihm waren? Uns befehlen, obwohl wir nicht ihm flohen? Aber wir wollen nicht durch Verzagen neue Schuld auf uns laden, obwohl wir wissen, daß Gott nur mit uns sein kann, wenn er unsere Schuld vergibt. Aber weil uns Jesus diesen Glauben geschenkt hat, darum halten wir ihn fest und gewinnen ihn neu in dieser Zeit von Blut und Eisen. Und dieser Glaube, dieses Vertrauen auf den Gott, der unsere Schuld vergibt, aber auch nur dieser Glaube, gibt dem Bewußtsein die siegende Macht freundlicher Zuversicht, daß Gott mit uns sein kann, weil das Recht auf unserer Seite ist.

Das ist es, das bezweifelt niemand. Und weil es so ist, darum zwingt allen Abschieds Schmerz der tapfere Mut und die frohe Zuversicht nieder, mit der wir unsere Truppen hinausziehen lassen: geht hin, ihr Brüder, tut Taten mit Gott und kommt heim mit Ehren und um Siegerkränzen!

So wenig aber unsere Truppen Taten tun können ohne zu beten, so wenig können wir beten, ohne Taten zu tun. Denn der Gedanke an Gott macht uns nie müßig, sondern tätig. Aber wie können wir denn Taten tun? Wir daheim, deren Körper nicht stark genug ist, wir Untauglichen, und ihr, ihr deutschen Frauen und Mädchen? O, auch wir wollen Taten tun, denn Germanias Töchter und Söhne eint die große Liebe, die heilige, zum Volk, zum Vaterland. Und wir können sie tun! Denn wo die Not einkehrt und die Sorge, wo Weh und Wunden wachsen, da blüht ein Feld liebevoller Tat. Wunden reißt der Krieg, Liebe nimmt er hinweg, wer springt in die Bresche? Wer gibt neue Liebe? Ueber Stadt und Land sinkt der Sorge grämender Schleier. Wer hilft ihn zerreißen? Wer hilft Sonne zu bringen, warme Sonne, in die Herzen, die fälter geworden sind und verbittert, weil der Eishauch des Todes den fernem Vater, den Mann, den Sohn, den Bruder vernichtet? Ein Feld für die Tat! Und wenn es gilt, zu helfen bei der Ernte, zu helfen bei Truppendurchzügen, beim Schanzbau, zu helfen bei der Herstellung von Verbandstoffen, zu striden für die Kämpfer da draußen, ein Feld der Tat!

Wenn dann die Verbundenen kommen, zu Hunderten, und nicht nur auf das Messer der Ärzte, sondern auf die Liebe, die pflegt und lindert, warten, ein Feld der Tat! Nicht nur die Truppen draußen stellen die Kriegshelden, auch die Heimat soll Helden und Heldinnen erschaffen lassen. Nicht nur das ist Heldentat, wenn draußen der Bruder in Schweiß und Blut die letzten Patrouillen in den heißen Lauf schießt und Aug' in Auge mit dem Tod nicht wankt und weicht. Derselbe Heldengeist lebt in der Schwester und Mutter, die hier daheim ihre Kraft und ihr Leben einsetzt, um die Wunden zu heilen, die des Feindes Schwert schlug. Nach diesem Heldengeist verlangen wir alle, darum Herzen her voll Liebe, und Hände her voll Hilfe! Laßt uns Taten tun!

Freilich, wer nur den Blick auf sich kehrt, unter seinem Schmerz zusammenzuckt, mit seinem Geschick sich quält, der sieht nicht das Leid und die Not der andern. Der Tor! Sein eigenes Leid kann nur der überwinden, der von sich wegwirft auf die Not zur Rechten und zur Linken. Und nur der, der sein eigenes Weh niederguzwingen weiß, nur der hat die Kraft, das zu erfüllen, was das Vaterland von ihm fordert. Nur wer sich selbst verleugnet, der darf die Hand ausstrecken nach dem Ehrentitel, ein Held zu heißen.

Nur der Geist ganzer, opfernder Liebe ist Heldengeist; und diesen Geist wiederum, den können wir nicht künstlich herstellen, den bekommen wir nur in der Nachfolge dessen, der gesagt hat: wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren, wer es aber verliert um meinetwillen, der wird's erhalten! Der hat auch nach diesen Worten gehandelt und war sich doch bewußt, daß den Heldengeist, mit dem er für uns zum Kreuz ging, „der Vater in ihm“ wirkte.

Heiß mag in unser aller Herzen die Liebe glühen, die Taten tun will. Wir vermögen sie nur zu tun „mit Gott“. Darum soll uns der Schwur einen, uns alle, daheim und draußen, unser ganzes Volk:

Mit Gott wollen wir Taten tun.
Wilhelm Schreiner.

Der Krieg.

Unser Kaiserpaar

weilte am Donnerstag Abend längere Zeit in stillem Gebet im Mausoleum der Friedenskirche zu Potsdam am Sarge Kaiser Friedrichs, nachdem der Kaiser nachmittags den Fürsten Bernhard von Bülow in Audienz empfangen hatte.

Als Vertreter des auswärtigen Amtes

für das kaiserl. Hauptquartier ist der preussische Gesandte in München, von Treutler ausersehen. Die Münchener Gesandtschaft übernimmt der bisherige Botschafter in Paris, Freiherr von Schön.

Unsere Verluste in den Kämpfen um Lüttich

sind der Gegenwart zahlreicher Anfragen bei dem Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstrasse 48. Ihre Beantwortung wird, wie wir hören, leider erst in einigen Tagen möglich sein, da die Berichte der Truppen noch nicht eingetroffen sind. — Im allgemeinen Interesse wäre es wünschenswert, daß die Anfragen recht kurz gehalten werden, denn die Durchsicht erfordert sonst so viel Zeit, daß die Auskunft erheblich verzögert wird. Die vorgeschriebenen, bei der Post erhältlichen Doppelkarten werden zuerst beantwortet. Sie sind also das beste Mittel, um schnell die gewünschte Auskunft zu erhalten. Der Gesamtheit wird ferner zugute kommen, wenn die Anfragen auf solche Fälle beschränkt werden, wo die Vermutung wirklich begründet ist, daß der Familienangehörige, um den es sich handelt, auch tatsächlich an einem Gefecht teilgenommen hat. Es versteht sich von selbst, daß das Zentralnachweisbureau, sobald es Nachrichten hat, mit unbedingter Offenheit Auskunft erteilen und nichts verheimlichen wird.

Unsere Mobilmachung

ist vorerst beendet. Die Tage des Aufmarsches unseres Heeres sind vorüber, und Stille ist wiedergekehrt im Lande nach dem riesenhaften Schauspiel, das sich vor unsern Augen abspielte. Es hat alles aufs beste geklappt und mit Staunen und Bewunderung dürfen wir zurückblicken auf die Vorbereitungen und Unsumme von Intelligenz und Arbeit, die unsere leitenden Militärs und die Eisenbahnen bewältigt haben. Daß in die Mobilmachungstage hinein solche Ereignisse wie bei Lüttich, Mülhausen — Belfort fallen konnten, ohne jedwede Störung zu veranlassen, steht bisher einzig da in der Weltgeschichte. Die Erstürmung einer großen modernen Festung am 5., die erste gewonnene Feldschlacht am 9. Tage nach der Mobilmachung — das sind Erfolge, so schnell und so glänzender Art, daß sie dem deutschen Volke wohl für den ganzen Verlauf dieses Krieges die Gewißheit geben, daß es mit vollstem und unbedingtem Vertrauen auf die Nachrichten warten kann, die von den berühmten Stellen über unsere Operationen im Feld ausgehen werden.

Die elsaß-lothr. Abgeordneten

vermochten z. T. nicht rechtzeitig zu der denkwürdigen Reichstagsitzung am 4. August nach Berlin zu kommen. Zur Deutung ihrer Stellungnahme erklärt jetzt der elsaß-lothr. Abgeordnete Haug: „Im übrigen sollte es keinem Zweifel unterliegen, daß wir unser Votum im gleichen Sinne abgegeben hätten wie die in Berlin versammelten Kollegen. Ich meine, Elsaß-Lothringen habe deutlich gezeigt, daß es den Ernst und die Gefahren zu würdigen weiß. Der elsaß-lothringische Abgeordnete, der in Berlin anders hätte handeln wollen, würde gegen den Willen seiner Wähler verstoßen haben.“

Die polnischen Schützenabteilungen

in Galizien wurden von der österreichischen Regierung mit den Rechten der Armee versehen und nach entsprechender Organisation der Landwehr zugeteilt. Sie erhalten als Abzeichen eine Armbinde und gleichmäßige Bewaffnung mit Karabinern. Man verspricht sich von ihnen eine tüchtige Hilfe im Kampf gegen Rußland.

Die Haltung Italiens

wird in einem Briefe ihres römischen Korrespondenten an die „Kreuzzeitung“ u. a. damit begründet, daß die finanziellen Verhältnisse Italiens mäßig sind, daß nach dem revolutionären Putz in der Romagna und den Marken völlige Ruhe noch nicht eingetreten sei, daß die Regierung mit der Unsicherheit der Eisenbahnen rechnen muß, daß die Besorgnis der Regierung wegen der demokratisch-republikanischen Propaganda groß ist, daß Italien noch beinahe 60000 Mann in Libyen stehen hat, deren Verproviantierung bis vor ein paar Tagen noch völlig unzulänglich war und die im Falle des sofortigen Eingreifens Italiens in den Krieg möglicherweise vom Mutterland auf einige Zeit abgeschnitten sein würden. Sodann wird berichtet, daß die Getreideernte unzulänglich war. Weiter heißt es, daß die Wirkung der jahrelangen französisch-russischen Pressebearbeitung ins grelle Tageslicht tritt. Ein Netz von Berichterstatern, die für Frankreich und Rußland eingenommen sind, sorgt für die Speisung der italienischen Presse mit dreibundfeindlichen Nachrichten. — Das sind freilich unangenehme Enthüllungen. Es gibt ja auch Zeitungen, die schwere Anklagen gegen die Regierung wegen ihrer Fäulderpolitik erheben, darunter sogar der offiziöse „Popolo romano“ selber, in dem man lesen konnte: „Wir geben zu, daß Italien große Opfer hätte bringen müssen, aber der moralische Nachteil, eingegangenen Verpflichtungen untreu geworden zu sein, muß unabwendbarerweise die allerhöchsten Folgen nach sich ziehen.“ — So also sieht es in Italien aus! Hoffen wir, daß das uns „verbündete“ Italien wenigstens Neutralität wahrt und nicht durch die dreibundfeindliche französisch-russische Pressebearbeitung gar noch mehr von uns abbrückt! Eine Meldung der „Frankf. Ztg.“, daß sich die englische Regierung mit Lieferung englischer Kohle an Italien einverstanden erklärt habe, läßt allerlei für uns jedenfalls nicht günstige Deutungsmöglichkeiten zu.

— Dem mit Gesundheitsrückichten begründeten wiederholten Entlassungsgeheiß des Marineministers Milla hat der König von Italien entsprochen und den Vizeadmiral Leone Viale zum Marineminister ernannt.

Forderungen der feindlichen Staaten

Rußland, Frankreich, Belgien und England an Deutsche Banken, Gesellschaften, Institute usw. sollen nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ noch in erheblichem Umfang bestehen. Die Auszahlung solcher Forderungen in den jetzigen Kriegsläufen an unsere Feinde sei gleichbedeutend mit Landesverrat. Den Reichsinteressen würde es dienen, wenn das Bestehen solcher Forderungen dem Reichsfinanzamt in weitestem Umfang bekannt gemacht würde, damit wegen ihrer Beschlagnahme durch den Reichsschatz das Erforderliche veranlaßt werden könnte.

Die Deutschen in unseren Kolonien

sind jetzt, seitdem der Schiffsverkehr gestört ist, von der Heimat abgeschnitten. Soweit der Nachweis erbracht wird, daß in Deutschland lebende Angehörige von den Kolonial-

beamten und Angestellten des Kaiserlichen Gouvernements unterstützt wurden, soll den in Not befindlichen Antragstellern ein Teil der Gehaltsrückstände ihrer bei den Gouvernements angestellten Männer, Söhne, Brüder usw. während des Krieges in jedem Monat durch die Kolonialhauptkasse oder deren Vermittlung ausgezahlt werden.

Die Namen unserer höheren Truppenführer
dürfen bekanntlich nach Verfügung des Reichskanzlers vom 31. Juli nicht veröffentlicht werden. Derartigen Mitteilungen gleich zu ordnen sind auch die Veröffentlichungen von Bildern höherer Offiziere in den illustrierten Blättern und den Beilagen der Zeitungen. Diese sind für unsere Gegner von dem größten Interesse. Zuwiderhandlungen sollen streng geahndet werden.

Keine Verletzung des Völkerrrechts
ist der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien und Luxemburg gewesen, denn das Deutsche Reich handelte in Notwehr u. nach authentischen Mitteilungen, die italienischen Korrespondenten am Quai de l'Esplanade gegeben worden sind, hat die belgische Regierung schon wenige Stunden nach der Kriegserklärung den französischen Truppen die Grenze eröffnet und wie in Paris öffentlich zugegeben wird, ein Zusammenwirken vorgeschlagen. Die in Valenciennes und Mauberge an der belgischen Südgrenze konzentrierten französischen Truppen hatten ihre Vereinigung mit den bei Charleroi und Mons stehenden belgischen Truppen schon vor dem deutschen Einmarsch vollzogen.

Ueber den Kampf um Vüttich
erzählt ein holländischer Augenzeuge im „Limburger Koerier“: „Sonntag früh war ich in einem Wagen nach Vüttich gekommen. Ich durfte die Stadt nicht wieder verlassen, da die Lage schon gefährlich war. Sonntag und Montag verließen unter allerlei Gerüchten, die unter der ängstlichen Bevölkerung umgingen. Dienstag früh hörten wir den ersten Kanonendonner. Es waren Schüsse des Feindes, denn die Zitadelle von Vüttich rührte sich nicht. Das Schießen dauerte an bis Mittwoch früh. Das waren bedrückte Stunden für die Stadt, obwohl die Schüsse der deutschen Kanoniere ausschließlich auf die Festungswerke gerichtet waren und nicht auf die Stadt. Mittwoch früh schien der deutsche Befehlshaber, offenbar durch das Schießen der Zitadelle verführt, der Meinung zu sein, jetzt dürfe er den Sturm wagen. Eine deutsche Patrouille gelangte bis zur Schleuse am Museum und schoß den Einnehmer der an seinem Posten arbeitete, durch das Fenster nieder. Durch diesen Schuß aufgeschreckt, kam eine Abteilung der Besatzung herbei und schoß die sechs Mann starke deutsche Patrouille nieder. Nun entstand ein allgemeines Gewehrfeuer zwischen Verteidigern und Angreifern; die reitende Artillerie rückte aus. Nach einiger Zeit kam die Besatzung triumphierend zurück; die Deutschen waren zurückgetrieben; die Artillerie hatte indes viele Verwundete mitgebracht. Von neuem eröffnete die deutsche Artillerie das Feuer auf die Forts, ohne daß diese antworteten. In der Nacht zum Donnerstag begannen die schweren Festungsgeschütze der Zitadelle ihr donnerndes Gebrüll. Ein ohrenbetäubendes Artilleriefeuer entwickelte sich, das bis vormittags 11 Uhr anhielt. Am Donnerstagabend um 5^{1/2} Uhr, während die Garnison noch verschiedene deutsche Soldaten und Offiziere kriegsgefangen einbrachte, nahmen die Belagerer das Feuer wieder auf und begannen nun Bomben in die Stadt zu werfen. Verschiedene Häuser wurden durch die Beschießung zerstört und stürzten teilweise ein. 13 Häuser standen in Brand. In einem Hause wurde eine Frau und acht Kinder durch eine Bombe getötet. Eine wahnsinnige Panik bemächtigte sich der Bevölkerung. Es wurde geschrien, gejammert, gebetet und geflücht. Die Menschen krochen in Ställe und Keller, überall hin, wo sie einige Deckung zu finden meinten. Bis 3^{1/2} Uhr heute (Freitag) früh dauerte das höllische Nachschußspiel. In diesem Augenblick wurde die Zitadelle selbst in Brand geschossen und jeder begriff, daß nun kein Halt mehr war. Die Garnison zog ab. Sie nahm die Richtung nach Seraing. Bis 6^{1/2} Uhr feuerten die Deutschen weiter, dann schwieg die Artillerie, und große Massen Infanterie und Kavallerie zogen in die Stadt hinein. Die Bewohner leisteten keinen Widerstand. Froh, aus ihrer Todesangst erlöst zu sein, kamen sie, die einen schnell, die andern zögernd aus ihren Kellern und andern Zufluchtsorten zum Vorschein. Sehr viele bewillkommeneten die einrückenden Fremden als Befreier von großer Not. Es sind nicht viele Tote in der Stadt, und der angerichtete Sachschaden ist ziemlich gering. Die Preußen haben außer der Stadt auch die Zitadelle und die Festungswerke besetzt.“

Vor Vüttich: Pause im Kampfe.
(Aus einem Bericht des Handelsblad van Antwerpen.) Am Donnerstagvormittag (?) beschossen die Deutschen Vüttich. Sie wollten damit offenbar der Aufforderung zur Uebergabe Nachdruck geben, die der General v. Emmich der Stadt Vüttich vorzulegen gedachte. In der Tat kam um 2 Uhr nachmittags ein Parlamentär in einem Auto in der Gesellschaft eines belgischen Offiziers. Ein Reiter mit der weißen Flagge ritt neben dem Auto. Das sollte in den Binnenhof des Stadthauses. Dort fand die erste Unterhandlung statt. Acht Minuten später fuhr das Auto nach dem Gebäude der Provinz-Regierung, und dort fanden sich auch der Vütticher Bürgermeister Meyer und der General Deman ein. Die Unterhandlungen zogen sich langsam und mit Mühe hin. Der deutsche Parlamentär sagte, ansehnliche Streitkräfte ständen vor der Festung, und es geschehe aus einem Gefühl der Humanität heraus, daß man zum letzten Male um die Uebergabe der Stadt und der Forts ersuche. General Deman antwortete, er habe bestimmte Befehle und diese würde er als Soldat ausführen. Er könne und dürfe die Festung nicht übergeben und werde bis zum letzten Mann fechten. Was nun die eigentliche Stadt Vüttich betreffe... „E.“ antwortete der Parlamentär, „alles oder nichts. Wir wollen sowohl die Stadt wie auch die Forts. Das ist für uns eine Sache von zwingender Notwendigkeit.“ Im Namen der Bevölkerung Vüttichs drang dann der Bürgermeister Meyer beschwörend auf den Unterhändler ein. Doch vergebens. Der Unterhändler zog sich zurück mit der Bemerkung, daß vor 6 Uhr die Antwort einlaufen müsse; wenn bis dahin die Antwort nicht da wäre, würde die tatsächliche Beschließung der Stadt beginnen. Diese Nachricht

verbreitete sich blitzschnell durch die ganze Stadt und rief unter der Bevölkerung eine unbeschreibliche Panik hervor. Zahlreiche Familien meinten, die Stadt würde mit Feuer und Schwert vernichtet werden, und so warfen sie das Nötigste in die Koffer und stürzten nach dem Bahnhof Gailmin, um hier einen Zug nach Brüssel zu erreichen. Um 5^{1/2} Uhr war Vüttich eine verlassene Stadt, keine Seele zu erblicken; alle Häuser waren geschlossen und verarmelt, und um 6 Uhr krochen alle in ihre Keller. Eine Stunde verließ, alles blieb still. Endlich um 7 Uhr abends fiel der erste Schuß. Das war die angekündigte Beschließung. Die erste Granate fiel auf den Theaterplatz und drang tief in den Boden ein. Der Sturmgewehrfeuer dauerte an, während die Forts auf das deutsche Feuer antworteten. (A. 3.)

Neue Taten eines Zeppelinkreuzers.
Der „Limburger Koerier“ meldet aus Eysdene, 13. August: Das Vütticher Nordfort wurde heute Nacht 2^{1/2} Uhr, durch einen Zeppelin, der 12 Bomben geworfen hat zum Schweigen gebracht. Da wir die Festung Vüttich selbst in unserem Besitze haben, müssen uns die vorgeschobenen Forts, die nicht schon bald in unsere Hände fielen, eins nach dem andern von selbst anheim fallen. Wir sehen aus dieser Nachricht übrigens von neuem, welche Bedeutung die Zeppelinkreuzer für den Krieg haben.

Außerordentliche Leistung unserer Mittelmeer-Schiffe.
Berlin, 14. August. Der Durchbruch des großen Kreuzers „Goeben“ und des kleinen Kreuzers „Breslau“ durch feindliche Ueberwachung stellt sich militärisch als eine außerordentliche Leistung dar. Messina ist ein Hafen, der der Beobachtung durch eine feindliche Flotte leicht ausgesetzt ist; die Entfernung, auf die sich kriegsführende Parteien dem Hafen nähern dürfen, beträgt als territoriale Hoheitsgrenze nur 5,5 Kilometer. „Goeben“ und „Breslau“ lagen im Hafen, sie mußten nach einer bestimmten Zeit wieder auslaufen, und so erscheint es als eine militärisch einfache Aufgabe für eine weitüberlegene Macht, die Schiffe von 20000 Tonnen und mit einer Armierung von je acht 30,5 Zentimeter-Geschützen zur Verfügung hat, zwei solche Schiffe abzufangen. Außerdem wird noch von zahlreichen englischen und französischen Torpedobooten berichtet. Daß auch ein Teil mindestens der französischen Mittelmeerflotte vor Messina lag, heben die italienischen Zeitungen ausdrücklich hervor, indem sie sagen, daß eine zahlreiche und mächtige Flotte vor dem Hafen lag, um die deutschen Schiffe abzufangen. Es ist ihnen aber nicht gelungen. Ein Geschicht scheint stattgefunden zu haben, doch weiß man nicht, welchen Ausgang es gehabt hat, man hat wohl Kanonendonner gehört in der Ferne, Trümmer von einem englischen Schiffe wurden gefunden, jedoch schweigt noch die Kunde, was dem Feind alles geschah, nur eines wissen wir: „Goeben“ und „Breslau“ sind durch.

Den Streifzügen der „Goeben“ und „Breslau“
widmen die österreichischen Blätter Worte hoher Anerkennung und sagen: „Diese Tat der beiden deutschen Kriegsschiffe ist ein neuerlicher Beweis mutigen Entschlusses und dabei überlegten Geistes, der die deutsche Marine beseelt. Auch die Fahrt der deutschen Unterseeboote längs der englischen Küste muß lebhafteste Bewunderung hervorrufen.“

Wiederholten Bruch des Völkerrrechts
hat Rußland dadurch begangen, daß es, wie das Allgemeine Handelsblatt aus Rotterdam meldet, ein Schiff eines neutralen Staates, den niederländischen Dampfer „Alcor“ einfach wegnahm, um ihn, nachdem die Mannschaft in Sicherheit gebracht war, in der Ostsee zum Sinken zu bringen. Wo bleibt denn da Englands „sittliche Entrüstung“, die doch angeblich die Ursache zum Krieg gegen Deutschland war, weil wir in Notwehr durch das neutrale Belgien marschierten? Und doch hatten wir uns bereit erklärt, für jedweden Schaden aufzukommen! Es wird eben mit jedem Tage klarer, daß England den ersten besten geeignet erscheinenden Vorwand aufgriff, um über uns als einen unbedeutenden Konkurrenten auf dem Weltmarkt herzufallen.

Warum die Russen ihre Depots verbrennen.
Iserlohn, 12. Aug. Vor etwa 14 Tagen erhielt eine Iserlohner Familie von Verwandten, deren Besitzum nur einige hundert Meter von der russischen Grenze entfernt liegt, einen Brief, worin u. a. mitgeteilt wurde, daß russische Beamte ein in der Nähe von Russisch-Rosowitsch errichtetes Monturdepot in Brand gesetzt hätten, ohne daß man den Grund kenne. Nun hat diese Mahnahme ihre recht russische Erklärung gefunden. Wie aus Tschernowik gemeldet wird, hat eine russische Militärkommission, die das Depot inspizieren und die Monturen ihrer Bestimmung zuführen wollte, nur einen Haufen von Schutt und Trümmern vorgefunden. Aber unter den noch glimmenden Balken war keine Spur von verbotenen Monturen zu sehen, denn diese waren entweder schon lange gestohlen und in alle Winde verkauft worden, oder sie sind vom Staat wohl bezahlt, aber niemals geliefert worden. — Dasselbe Bild, wie wir es im russisch-japanischen Krieg gesehen haben.

Belgiens Schande.
Die deutsche Reichsregierung hat infolge der furchtbaren Bbelezesse in Belgien gegen deutsches Leben und Eigentum und infolge der Ermordungen zahlreicher Deutscher in Antwerpen und Brüssel den zum Schutz der Deutschen in Belgien bestellten amerikanischen Gesandten in Brüssel mit der Aufnahme amtlicher Erhebungen beauftragt. Die deutsche Reichsregierung ist entschlossen, für die belgischen Greuel auch finanziell vollen Schadenersatz zu fordern, während die Züchtigung der Schuldigen (bei der passiven Haltung der belgischen Polizei gegenüber den Deutschenmorden) unseren Waffen überlassen bleiben wird.

Wälsche Tücke.
Berlin. Wie der Berl. Pol. Zus.-Dienst bestens erfährt, haben die bei Lagarde von den siegreichen Deutschen gefangen genommenen französischen Soldaten wichtige Beobachtungen gemacht, die den vollgültigen Beweis für die deutsche Regierung erbracht haben, daß Frankreich schon seit vielen Wochen mit allen Mitteln zum Ueberfall auf Deutschland bereit stand. Die Mehrzahl der Gefangenen gehört dem Marzeiller Corps an und war mitten im Frieden, vor sechs Wochen bereits nach Duviville

verlegt worden. Die meisten französischen Besatzgarnisonen wurden seit Anfang Mai zur Verstärkung der Ostgrenze planmäßig in das östliche Festungsgelände vorgeschoben.

Ein russisch-englischer Anschlag.
Nach dem englisch-russischen Marineabkommen sollten, wie Prof. Schiemann in der „Kreuzzeitung“ aus unbedingt zuverlässiger russischer Quelle feststellt, russische Truppen auf englischen Schiffen in Pommern landen. Die Verhandlungen darüber wurden in London dem dortigen Bevollmächtigten Balfour übertragen, und der Botschafter v. Benckendorff wurde über den Kampfsplan unterrichtet. Der Abschluß der Konvention sollte erfolgen, wenn Prinz Ludwig von Battenberg im August in Petersburg eintrafe. Der Prinz ist aber nicht nach Petersburg gefahren: Der uns von Rußland aufstrotzende Krieg machte es unmöglich. — Die „Kreuzzeitung“ bemerkt dazu: Die Darstellung unseres geschätzten Mitarbeiters ist ein neuer Beweis dafür, wie weit der jetzt zur Ausführung gekommene Ueberfall der beiden europäischen Zentralmächte durch den Dreiverband geplant und vorbereitet war. Wenn sich dereinst die Archive über die Vorgeschichte des Weltkrieges von 1914 öffnen, wird kein Zweifel darüber mehr möglich sein, wo in diesem Falle die eigentlichen Kriegstreiber und wo die wahren Friedensfreunde gestanden haben. Besonders zweideutig ist die Rolle, die Staatssekretär Sir Edward Grey bei diesen Vorbereitungen gespielt hat. Sein System ist dabei Frankreich und Rußland gegenüber das gleiche gewesen. Er gestattete nur Besprechungen zwischen den beiderseitigen militärischen Sachverständigen, wick aber einer diplomatischen, völkerrechtlichen Festlegung ihrer Verhandlungen möglichst lang aus. So konnte er öffentlich versichern, daß keine Militär- und Flottenkonvention bestände, konnte eine Annäherungs- und Entspannungspolitik mit Berlin behufs Hemmung unseres Flottenbaues betreiben und wußte doch, daß jene militärischen Verabredungen von den beiden Ententegegnern für mehr oder weniger vollwertige Abmachungen genommen wurden. Die damit ausgestellten Bedenken sind jetzt auch prompt von ihm eingestrichen worden, wenn auch infolge der Schnelligkeit des Kriegsausbruches nicht die Durchführung jeder Einzelheit möglich geworden ist.

Die englische Kriegserklärung an Oesterreich.
Der großbritannische Botschafter hat am 13. cr. im Oesterreichischen Ministerium des Äußeren die Erklärung abgegeben, daß sich Frankreich als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachte, da dieses den Bundesgenossen Frankreichs, Rußland, bekämpfe und Frankreichs Feind, das Deutsche Reich, unterstütze. Zugleich erklärte der großbritannische Botschafter, daß mit Rücksicht auf das Verhalten Frankreichs auch Großbritannien sich als im Kriegszustand mit der Monarchie befindlich betrachte. — Die englische Admiralität hat gleichzeitig den Befehl erteilt, die Feindseligkeiten gegen Oesterreich-Ungarn zu eröffnen.

Zu dieser Darlegung der englischen Note ist nach einer Wiener offiziellen Meldung der „Köln. Ztg.“ vor allem zu bemerken, daß der Konflikt Oesterreich-Ungarns mit einem unabhängigen Staat, wie dem Königreich Serbien, und speziell in einer Frage, welche die internationale europäische Politik nicht berührt, nicht als Provokation zu Feindseligkeiten zwischen europäischen Mächten betrachtet werden kann. Was die besondere Begründung der französischen Kriegserklärung anbelangt, so wäre hervorzuheben, erstens: dieselbe geht über das gewiß wesentliche Moment vollkommen hinweg, daß Oesterreich-Ungarn schon deshalb genötigt war, an Rußland den Krieg zu erklären, weil dieses die Monarchie durch die an ihren Grenzen vorgenommene Mobilisierung offenkundig bedrohte; zweitens: Oesterreich-Ungarn hat keine Truppen an die deutsch-französische Grenze geschickt, und dieser Umstand ist der französischen Regierung auf eine von ihr gestellte Anfrage durch eine offizielle Erklärung bekanntgegeben worden. Die Argumentation des französischen Kabinetts ist daher nicht nur eine willkürliche Entstellung der Tatsachen, sondern auch eine bewußte Lüge. Wenn England sich entschlossen hat, die traditionelle Freundschaft, die es mit der Monarchie verband, so leichten Herzens aufzugeben, um die Sache Frankreichs zu vertreten, so ist dies eine bedauerliche Tatsache, die aber die Monarchie nicht unbereit trifft und die sie im Bewußtsein, daß das gute Recht auf ihrer Seite steht, mit Gleichmut hinnimmt.

Die Behandlung der Ausländer
in Deutschland und England ist himmelweit verschieden. Während in England die dort ansässigen Deutschen und Ungarn als Kriegsgefangene behandelt werden und man ihnen das Verbot des Waffentragens, des Besizes von Automobilen, ja sogar des Telefonierens auferlegt, wurde 200 in Köln lebenden Engländern eine derartig freundliche Behandlung zuteil, daß sie ihre „höchste Anerkennung und großes Schuldgefühl“ dafür öffentlich aussprachen, eine Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz veranstaltet und versprochen, dies alles bei ihrer Ankunft in England zu veröffentlichen.

Die Wahrheit ins Ausland.
Berlin, 14. Aug. Vom Bahnhof Charlottenburg wurde gestern ein Extrazug abgefahren, der etwa 800 der in Berlin weilenden Amerikaner nach Holland befördern sollte, von wo sie die Heimreise antreten werden. Die Amerikaner werden nun die Wahrheit über die Kriegssagen und den Stand des Krieges in die Heimat bringen, die bisher mit britischen oder französischen Meldungen vorlieb nehmen mußten. Den Abreisenden war schon in ihren Hotels zur Verteilung in der Heimat hunderte von Exemplaren des deutschen Weichbuchs und der stenographischen Berichte über die denkwürdige Reichstagsitzung übergeben worden.

Turin, 14. Aug. Vanderbilt ist es gelungen, auf dem Dampfer „Prinz von Udine“ von Genua mit 400 reichen amerikanischen Familien, die in den letzten Wochen aus allen Teilen Europas sich nach Genua konzentriert hatten, unter italienischer Flagge nach New York abzusampfen.

Schwedische Sympathien.
Eines der führenden Blätter Schwedens nennt die Eroberung von Vüttich eine in der Kriegsgeschichte beispiellose Waffentat und vergleicht den ruhigen und sachgemäßen offiziellen Bericht der deutschen Heeresleitung mit den geschwollenen Darstellungen der französischen, der belgischen und besonders auch der englischen Presse. Die Deutschen handeln nicht nur wie Helden, sie reden auch wie Helden, sagen die schwedischen Blätter.

Mobilmachung der Türkei.

Berlin, 14. Aug. Wie der „Berl. Vol.-Anz.“ von gut unterrichteter Seite hört, ist die Mobilmachung der Türkei mit einem Resultat, das alle Erwartungen weit übertraf, durchgeführt worden. Dem Rufe zu den Fahnen sind in den einzelnen Distrikten zwei bis drei mal soviel Gefestigungspflichtige gefolgt, als vorgeesehen war, so daß die Ergänzung der Kadres ohne Schwierigkeit vor sich gehen konnte. Besonders trat das unter anderem auch bei der Kavallerie zutage. Die Kriegsbereitschaft der Türkei sowohl der europäischen wie der asiatischen Türkei kann als eine gute, stellenweise als eine vorzügliche bezeichnet werden.

München, 14. Aug. Die „Münch. Bürgerztg.“ meldet aus Wien: Nach einer Meldung der südslawischen Korrespondenz ist ein neuer Balkanbund, bestehend aus Rumänien, Bulgarien und der Türkei im Entstehen begriffen. Er stellt eine Wehrmacht von 1½ Millionen Mann auf.

Zur Haltung Bulgariens

führt das in Sofia erscheinende Blatt „Kambana“ am 13. cr. in seinem Leitartikel aus, daß Bulgarien keinesfalls mit Rußland gehen dürfe, weil selbst in dem unwahrscheinlichen Falle eines russischen Sieges nur Serbien auf Kosten Bulgariens groß werden würde. Bulgarien müsse jedenfalls alles aufbieten, um zur Vernichtung Serbiens beizutragen, und mit der Türkei und dem Dreibund innigen Anschluß suchen; jede andere Politik könne für Bulgarien böse Folgen haben.

Opferinn und Begeisterung.

Limburg, 13. Aug. Die Stadtverordneten beschloßen, zur Unterstützung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern einen Kredit von 25 000 Mk. zu eröffnen. Für das Rote Kreuz wurde ein Zuschuß von 5000 Mk. bewilligt.

Köln, 13. Aug. Sämtliche Angestellten des sozialdemokratischen Vereins und der freien Gewerkschaften hielten gestern Abend im Volkshaus eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, daß alle Angestellten auf ein Drittel bezw. ein Viertel ihres Gehalts zu Gunsten der Kriegsfürsorge verzichten.

Essen, 13. Aug. Frau Friedrich Alfred Krupp hat für die verschiedenen zentralen und örtlichen Organisationen des Kriegsliebesdienstes 500 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Nachen, 13. Aug. Die Nachener Kleinbahn-Gesellschaft hat 50 000 Mk. für die Angehörigen der ins Feld berufenen Krieger bewilligt.

Leipzig, 13. Aug. Die Lebensversicherungs-Gesellschaft (Alte Leipziger) und die Sächsische Waggonfabrik A.-G. in Werdeau haben für die Zwecke des Roten Kreuzes je 50 000 Mk. gestiftet.

Köln, 14. Aug. Die städtische Kriegssammlung hat bis jetzt den Betrag von über 84 000 Mk. erreicht.

Lübeck, 14. Aug. Die Bürgerchaft bewilligte nach einer erhebenden Kundgebung einstimmig allen Familien der ins Feld rührenden Angestellten und Arbeiter des Staates die vollen Bezüge während der Dauer des Krieges, die Errichtung einer staatlichen Beihilfskasse für die Hypotheken mit 5 Millionen Mark Kapital und stellte dem Senat einen Fonds von 1 Million Mark für die Bestreitung außerordentlicher Ausgaben infolge des Krieges zur Verfügung.

Berlin, 14. Aug. A. E. Guggenheim aus New-York, der zurzeit in Berlin weilt, hat für die Hinterbliebenen der eingezogenen Krieger 20 000 Mark gestiftet, um seinen Sympathien für Deutschland Ausdruck zu geben, nachdem er vorgestern Abend im Rathause an einer Veranstaltung zu Ehren der Amerikaner teilgenommen hatte. Guggenheim ist Mitinhaber der bekannten Firma gleichen Namens in New-York.

— Das Rote Kreuz von Berlin hat beschlossen, Bürgerpersönlichkeiten einzurufen, in denen der nothleidenden Bevölkerung nacheifendes, ausreichendes und abwechselndes Mittagessen zum Preise von 10 Pfg. geliefert werden soll. Die technische Durchführung des Betriebes hat die Wälscher-Gesellschaft übernommen.

Flensburg, 13. Aug. Ebenso begeistert wie die Deutschen strömen auch die dänisch gestimmten nordschleswigschen Bauernjöhne zu den Bahnhöfen, um der Einberufung Folge zu leisten. Auch bei den Dänen kommt die Entrüstung darüber zum Ausdruck, daß man uns hinterhältig einen Krieg aufgedrungen hat.

— In Berlin haben sich, wie die Neue Gesellschaftliche Korrespondenz mitteilt, nicht weniger als 150 inaktive Generale als Kriegsfreiwillige gemeldet. Darunter sind selbstverständlich nicht diejenigen verabschiedeten oder zur Disposition gestellten Generale, die auf Grund der Mobilmachung dienstliche Verwendung gefunden haben, mitgerechnet. Sondern diese 150 Generale haben gebeten, in Reich und Glied, ohne Rang und Charge, mit ins Feld ziehen zu dürfen!

Kriegsereignisse.

Berlin, 13. Aug. Das B. Z. V. meldet: Gegenüber anders lautenden englischen Nachrichten des „Foreign Office“ sind wir von maßgebender Stelle ermächtigt, zu erklären, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Konstantinien gelegt sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küste.

— Aus Moermond meldet eine Depesche: Die Deutschen holten bei dem Dorfe Arobed im Reg.-Bez. Nachen einen englischen Flieger herunter und verwundeten den Flieger. Er wurde nach Rheidt gebracht.

Berlin, 13. Aug. Der „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt: Ein bestialischer Mord ist an einem bewährten Beamten unserer bisherigen Botschaft in Petersburg von dem russischen Böbel verübt worden. Hofrat Alfred Kattner, der seit über 30 Jahren in dem deutschen konsularischen und diplomatischen Dienst in Rußland tätig war, und der bei der kürzlich erfolgten Abreise des Grafen Pourtales zurückgelassen worden war, ist ein Opfer des blutdürstigen Petersburger Mobs geworden. Die grauenhafte Nachricht ist bereits vor einigen Tagen zugegangen, es mußte aber aus naheliegenden Gründen von der Bekanntmachung abgesehen werden. Heute aber stehen wir nicht mehr an, unseren tiefen Abscheu über die empörende Thatart verlorener russischer Horden auszudrücken. Daß es möglich war, beweist der Tiefstand der russischen Kultur und die wahren Gesinnungen der dortigen Machthaber, die es nicht einmal für nötig erachteten, unseren Botschaft und ihrem Beamten jenen Schutz angedeihen zu lassen, auf den auch der Vertreter einer feindlichen Macht im Kriege bisher Anspruch erheben dürfte. Wie sich jetzt herausstellt, ist die mordgierige Volksmasse ungehindert in die im Zentrum Petersburgs gelegene Bot-

schaft eingedrungen, machte zuerst den greisen deutschen Beamten in bestialischer Weise nieder, plünderte die Räume und steckte das Palais in Brand. Als die Polizei und die Feuerwehr heranrückten, war das Entsetzliche bereits geschehen.

Wien, 13. Aug. Von dem nördlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind weiter in russisch-Polen eingerückt. Ungefähr 700 russische Deserteure wurden nach Linz, Salzburg und Innsbruck eingebracht. Bezeichnend für den Geist der österreichischen Truppen ist die Tatsache, daß ein in Gefangenschaft geratener Husar am nächsten Tage auf einem Kofakenpferde zu seiner Abtheilung einrückte.

Königsgrätz, 13. Aug. Auf dem hiesigen Bahnhof nahmen ein Korporal und ein Infanterist einen russischen Spion fest, der sich dadurch verdächtig gemacht hatte, daß er verschiedene Personen nach den Verhältnissen der Garnison, nach ihrem eigentlichen Reiseziel usw. befragte. Die beiden Soldaten wurden öffentlich belobt und befördert.

— Wie aus Amsterdam gemeldet wird, sind in den letzten beiden Tagen über 20 000 Italiener aus Nordfrankreich und Belgien als Flüchtlinge eingetroffen. Sie berichten, daß die französischen Behörden sie unter Zurückhaltung sämtlicher Wertgegenstände und Lohnforderungen abgeschoben haben. Französische Schubbeamte sind durch ganz Belgien mitgegangen. Die Flüchtlinge werden von der deutschen Reichsregierung zur kostenlosen Weiterbeförderung nach Italien übernommen. (B. Z. V.)

Berlin. Der Führer der Polenpartei im Reichstag, Fürst Radziwiłł, ist auf Woiwoden in Rußland von den russischen Behörden wegen angeblicher Spionage verhaftet und in das Innere Rußlands gebracht worden.

Kopenhagen, 14. Aug. Die dänische Ausfuhr nach England ist gestern in begrenztem Umfange wieder aufgenommen worden.

Vienna, 14. Aug. Eine Reihe von hier weisenden russischen Staatsangehörigen erhielt eine Erklärung, worin sie den Behörden und der Bevölkerung für die vornehme und taktvolle Behandlung ihren Dank ausspricht.

Halle a. S., 14. Aug. Zahlreiche hier lebende Japaner, darunter Studenten der Medizin, sind von ihrer Regierung zurückberufen worden. Sie werden über Amerika in die Heimat abreisen.

München, 14. Aug. In einem der letzten Geschechte hat Prinz Heinrich von Bayern mit seiner Eskadron eine Abtheilung französischer Dragoner angegriffen und vernichtet.

Strasbourg 14. Aug. Im hellen Sonnenschein hat man unter lebhaftem Beifall der Bevölkerung vier französische Kreuzotgeschiffe 1899 und 1909 im Kaiserpalast aufgestellt. Von den 12 bei Mülhausen eroberten Feldgeschützen sind acht nach Berlin unterwegs.

— Dem württembergischen Hauptmann im Generallstab, Hermann Geher, ist, wie der „Schwab. Merkur“ mitteilt, das Eisene Kreuz verliehen worden.

Stuttgart, 14. Aug. Ein Lazarettzug mit den ersten Verwundeten aus der Schlacht bei Mülhausen ist gestern hier eingetroffen. Es waren mehrere hundert Soldaten, außerdem auch etwa 700 gefangene französische Soldaten, darunter einige schwer Verwundete. Die Franzosen machten einen recht erbarmungswürdigen Eindruck. Ihre Kleidung war mangelhaft. Einzelne trugen zerrissene Segeltuchschuhe, andere hatten zerrissene Hosen an. — Gestern Abend ist noch ein Zug mit 300 unverwundeten Kriegsgefangenen in Stuttgart eingetroffen.

Neueste Depeschen

(vom 15. August).

Wien. Durch die amerikanische Botschaft wurde im Ministerium des Aeußeren folgende Nachricht zur Kenntnis gebracht. Am 13. August wurde der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg, der von dem österreichisch-ungarischen Botschafter zum Schutz der diplomatischen Archive zurückgelassen worden war, als Kriegsgefangener verhaftet. Der amerikanische Botschafter, der bekanntlich in Rußland den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen für die Dauer des Krieges übernommen hat, legte gegen den Bruch des Völkerrechts Beschwerde ein, jedoch ohne Erfolg. Die österreichisch-ungarische Regierung sah sich veranlaßt, da übrigens bereits die Verhaftung des Botschafts-Kanzlei-Beamten Vostok vorangegangen war, diese Handlung mit der völkerrechtlichen Waffe der Repressalien zu bekämpfen, und hat daher die Gefangennahme des russischen Kanzlei-Beamten Sulkowski, ferner des russischen Botschafts-Beihilfschen Jakubowski und des gegenwärtig in Budapest sich aufhaltenden früheren Konsuls in Serajewo verfügt.

Wien. Die österreichischen Truppen rückten gestern an mehreren Punkten in Serbien und warfen die dortigen Streitkräfte des Feindes zurück. Alle bisher von unseren Truppen unternommenen Aktionen sind erfolgreich gewesen.

Budapest. Der hiesigen Zeitung „Mest“ wird aus Bukarest gemeldet, daß die Russen an der Grenze von Bessarabien große Truppenmassen konzentrieren. Der russische Gesandte in Bukarest erklärte auf eine Anfrage, daß die Bewegungen bedeutungslos seien. Viele serbische Deserteure treffen in Rumänien ein und klagen über Hunger und schlechte Behandlung seitens der Offiziere.

Köln. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Serbien gemeldet: Am Mittwoch hat Rußland in dringender Form das Verlangen erneuert, daß Bulgarien gemeinsam mit Serbien vorgehe. Bulgarien hat es jedoch neuerdings abgelehnt, seine Neutralität aufzugeben.

Kopenhagen. Nachdem zwischen mehreren europäischen Großmächten der Krieg ausgebrochen ist, hat die dänische Regierung beschlossen, vollständige Neutralität in diesen Kriegen zu bewahren.

Danzig. Der erste Verwundeten-Transport ist gestern vom östlichen Kriegsschauplatz hier eingetroffen.

Mailand. Aus Tripolis meldet der „Secolo“, Tunis und Meghden sind in Belagerungszustand versetzt worden. Die Eingeborenen von Tripolis verhalten sich vollkommen ruhig.

Athen. In der gestrigen Ministersitzung legte Ministerpräsident Benizelos die Wege und Ziele seiner Politik und den Standpunkt der Regierung in der gegenwärtigen Krise dar. Heute werden alle Parteiführer einzeln vom König in Audienz empfangen. Es dürfte sodann die Entscheidung über die zukünftige Haltung des vereinigten Königreichs fallen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 15. August.

— Für die Verpflegung der auf unserer Station durchfahrenden Truppen gehen von den betreffenden Trans-

portführern fast täglich, so auch heute wieder, herzlich gehaltene Dankschreiben ein. Die Bekanntgabe der einzelnen Truppenteile an dieser Stelle ist nicht angängig. Das Bewußtsein, den mutig ausziehenden Streitern fürs Vaterland einen Liebesdienst erwiesen zu haben, ist der schönste Lohn für Alle aus Stadt und Land, die durch Gaben oder persönliche Mitwirkung das genannte Werk edler Nächstenliebe fördern und durchführen helfen.

— (Zeitungs-Anzeigen.) Wir sind genötigt, auf nachstehende Verfügung der Militärbehörden hinzuweisen: „Die Zeitungen enthalten Anzeigen über Eheschließungen und Todesfälle von Offizieren und Militärbeamten. Darin sind Truppenteile, insonderheit Reserveformationen, sogar unter Angabe des Ortes genannt. Dies steht in schroffem Gegensatz zu der Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach jede Bezeichnung von Truppenteilen durchaus zu unterbleiben hat. Die Anzeigen sind durch die Zeitungen selbständig entsprechend zu ändern.“ — Weiter eine Verfügung betr. Chiffre-Anzeigen: „Aut Befehl des stellvertretenden Generalkommandos dürfen von heute ab keinerlei sogenannte Chiffre-Annoncen mehr gebracht werden.“

Da in dem Publikum Zweifel darüber bestehen, ob die Reichsbank zur Zeit noch Wertpapiere zur Aufbewahrung annimmt, wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß das Kontor der Reichsbank für Wertpapiere, Berlin SW. 19. Hausvogteiplatz 14, nach wie vor und zu den bisherigen Bedingungen Wertpapiere jeder Art zur Aufbewahrung und Verwaltung entgegennimmt.

— (Sonntagsbeilage.) Der gestrigen Nummer vermochten wir leider nicht die gewöhnliche illustrierte Beilage beizufügen. Infolge der starken Zuanbruchnahme der Eisenbahn durch die Mobilmachung ist die Sendung ausgeblieben. Nach Eingang werden wir die Beilage nachholen.

Cibelshausen, 14. Aug. Der hiesige Kriegerverein hielt am gestrigen Abend eine außerordentliche Vereins-Versammlung im Vereinslokal ab. Wie nicht anders zu erwarten, war die Versammlung sehr gut besucht. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, der heutigen ersten Zeit entsprechend, und ließ seine kernigen Worte in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät ausklingen. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Unterstützung der Familien der zur Fahne einberufenen Kameraden. Es wurde einstimmig beschlossen: die nächsten 4 Monate für jede Frau 2 Mk. und jedes Kind unter 14 Jahren 2 Mk. pro Monat aus der Vereinskasse zu zahlen. Der neugebildete provisorische Vorstand besteht aus den fürheren Vorstandsmitgliedern: Sig. Vorsitzender, Schuppert, Kaffler, Fr. Wilt, Girsbach, Schriftführer.

Frankfurt, 13. Aug. Das holländische Generalkonsulat gibt bekannt, daß der regelmäßige Bahnverkehr mit Holland wieder hergestellt ist.

— Amtliche Meldung. Heute Nacht kurz vor 2 Uhr entgleiten auf dem Bahnhof Frankfurt-Süd bei der Ausfahrt in der Richtung Frankfurt-Hauptgüterbahnhof 4 Wagen eines Militärzuges. Es wurden ein Unteroffizier und vier Mann verletzt, einer davon erlitt einen Knochenbruch, die anderen sind anscheinend leicht verletzt. Die Verletzten wurden sofort in das Garnisonlazarett gebracht. Der Betrieb konnte durch Umleiten über Nebengleise ohne wesentliche Störung aufrecht gehalten werden. Der verunglückte Zug, bei dem die Umladung von einigen Pferde- und Fahrzeugwagen vorgenommen werden mußte, konnte etwa mit 4½ stündiger Verspätung weiter fahren. Die amtliche Untersuchung über die Ursache des Unfalles ist sofort eingeleitet worden.

— Gestern nachmittag traf im Hauptbahnhof ein weiterer Transport gefangener Zivilpersonen, Russen, Franzosen und Belgier im Alter von 18 bis 50 Jahren ein, die in eine nahe gelegene Festung untergebracht wurden.

— Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung dankt für die zahlreichen Zuwendungen an Bücher und Zeitschriften zur Versorgung der Kriegs-Lazarett und bittet um weitere Gaben. Auch ungebundene Jahrgänge guter Zeitschriften sind willkommen. Nicht erwünscht ist auch gute humoristische Literatur. Die Geschäftsstelle befindet sich Paulsplatz 10.

Vermischtes.

— (Unsere guten Nachbarn, die Belgier.) Unter dieser Epithete wird in der Kölnischen Ztg. ein Erlebnis aus dem 70er Krieg veröffentlicht. Schon damals wurden preussische Verwundetentransporte in dem neutralen Belgien niederträchtig behandelt von der Bevölkerung. Bei der Bitte um Wasser spuckten die Weiber aus mit der Bemerkung: „Sauft doch Blut, wenn Ihr Durst habt, nichts für die Preußen!“ In der ganzen Stadt war weder Speise, noch Trank für die Verwundeten zu erhalten, auch kein Quartier. Mit Bezug auf diese Vorkommnisse soll damals Bismarck dem König der Belgier mitgeteilt haben: „Noch einmal solche Vorkommnisse, und Belgien hört auf ein Königreich zu sein.“ — Vielleicht geht dieses Bismarckwort jetzt in Erfüllung.

— Würdelos benommen haben sich in Elberfeld, wie ein Befehl des Majors und Vienenkommandanten Breitenbach bekannt giebt, mehrere deutsche Frauen und Mädchen bei der Durchfahrt von Kriegsgefangenen. Aus dem Telegramm ist nicht zu ersehen, in welcher Weise diese Frauen und Mädchen gegen die nationale Würde verstößen haben. Haben sie die Gefangenen beleidigt und beschimpft, oder haben sie sich an sie herangedrängt und sie besser behandelt, als sie es verdienen? Das erstere wäre zu tabeln, das letztere aber, ein Schöntum und Umschmeicheln von Leuten, die, wenn auch persönlich unschuldig, mit unserer Nation in einem Kampf um Sein oder Nichtsein liegen, wäre eine Würdelosigkeit, die den Pranger verdient. Auch an anderen Bahnhöfen, z. B. in Köln und Düsseldorf, sollen leider belgische Gefangene besser versorgt worden sein als zum Teil unsere eigenen Truppen. Für die Behandlung der belgischen Gefangenen hat der Satz zu gelten: So viel, daß sie nicht verhungern und ehbare Ware, aber keinerlei Vorkommen und nicht mehr als unumgänglich nötig! Man vergeße nicht, so schreibt die „Köln. Ztg.“ es handelt sich um Menschen, deren Volksgenossen unsere Gefangenen in Antwerpen an Händen und Füßen aneinandergefesselt im Gefängnis liegen lassen und sicher nicht dafür sorgen, daß bei ihnen die Gefangenschaft anschlägt wie eine Erholungskur.

Weglar, 13. Aug. Heute Nachmittag brannte der erst unlängst mit nicht unbedeutenden Kosten restaurierte

„Säuturm“ vollständig aus. Der Turm hat auf das schwerste gelitten. Im Grunde steht nur noch das Mauerwerk des Rundturmes, der ganze Dachaufbau ist fort und auch von dem aus schwerem Holze gezimmerten Treppenaufbau des Innern ist ein großer Teil unbrauchbar geworden. Fast unverfehrt ist dagegen der Wehrgang geblieben. Daß die schwer massiven Torbogen keinerlei Schaden genommen haben, ist ohne weiteres verständlich. Ein in unmittelbarer Nachbarschaft des Turmes stehendes Häuschen hat durch Feuer und Wasser erheblich gelitten. Der Schaden an beiden Gebäuden ist durch Versicherung gedeckt.

Köln, 14. Aug. Nachdem in Köln die Kartoffelpreise auf 12 bis 15 Mark pro Zentner hinaufgeschossen waren, verfügte der Oberbürgermeister, daß fortan für die Kartoffel in Mengen von 1 bis 3 Zentner nur 6 Mark, in kleineren Mengen 7 Mark pro Zentner gezahlt werden dürften. Gegen Zuwiderhandlungen wird eingeschritten. Da in den rheinischen Gemarkungen die Kartoffelernte sehr ertragreich ist, ist ein weiteres Sinken der Kartoffelpreise zu erwarten.

Würzburg, 14. August. Der Bahnverwalter Brockmüller, der sich bei den Mobilmachungsarbeiten überanstrengt hatte, wurde geisteskrank. Er ritt eine Zeitlang umher und wurde gestern tot aufgefunden. Er ist einem Schlaganfall erlegen.

Regensburg, 14. August. Ein Kriegsmann aus Steiermark, der einberufen worden war, ist bei der Station Deining aus dem Zuge gesprungen. Der Eisenbahnwachposten, der einen Spion in ihm vermutete, erschoss ihn auf der Stelle.

Berlin, 14. August. Der Erbauer des Berliner Domes, Geh. Oberregierungsrat Raschdorf, ist im Alter von 91 Jahren im Märkischen Sanatorium in Walsleben gestorben.

Leipzig, 13. Aug. Der aus Antwerpen ausgewiesene Diamantenschleifer Mohring, dessen Frau in Antwerpen im Krankenhaus liegt, stürzte sich, als er von den Ausschreitungen des Pöbels und von dem Schicksal seiner Frau erfuhr, aus dem Fenster. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Vom Kriegskammtisch. Schulz und Lehmann, Schmidt und Kunze — saßen an dem runden Tisch; — Rufe klangen, Häute dröhnten, — und der Geist war kriegerisch. — Schulz strich mit dem Bratenmesser — Frankreich fast ein Drittel fort, — Lehmann wußte dazu am Meere — noch 'nen festen Hafenort. — Schmidt legte drauf mit Donnerworten — Nikolaus von England ab, — annectiert die Ballantynes, — auch für Kalisch heißt es: Schwabb! — Kunze sprach mit dicker Stimme, — die Lang wie aus einer Gruft: — „Reineweg! Aber England, — das muß fliegen in die Luft. — Schließlich können wir vertragen — wieder uns, wo heut' fliehet Blut, — doch mit England gib's nicht Freundschaft, — das muß fort, sonst wird's nicht gut!“ Hans Wald.

Kriegsanekdoten. Bei einer Kompagnie eines Garde-Infanterie-Regiments zu Fuß in Spandau hatte ein Wigbold außen an die Stubentür eines Mannschaftszimmers alter Reservisten unmittelbar nach der belgischen Kriegserklärung an Deutschland geschrieben: „Hier werden noch Kriegserklärungen entgegengenommen.“ Eine kurze Episode von der Leutenschaft unseres Kaisers, die in diesen schweren Tagen gewiß doppelt herzlich anmutet: Beim Abschieden der Front einer durchziehenden Truppenabteilung auf dem Bahnhof Tempelhof bemerkt der Kaiser einen Soldaten, der ängstlich ein paar Postkarten verstecken will. Kaiser Wilhelm nahm sie ihm aus der Hand und schrieb folgende Worte darauf: „Richtig abkommen (beim Zielen) und auf Gott trauen! Wilhelm I. K.“

— Ein Brief an den lieben Gott. An dem außerordentlichen Betttag fand ein höherer Postbeamter unter den aufgelaufenen unbefehlten Sendungen auch einen Kinderbrief, der „An den lieben Gott im Himmel“ gerichtet war und folgenden Wortlaut hatte: „Lieber Gott! Sei barmherzig und gnädig und helfe meinem Bruder im Krieg. Viele Grüße! Herta.“

Zum Abschied meines Sohnes.

August 1914.

Der Abend sinkt, herauf am Himmelsbogen
Erglänzt der Abendstern in seiner Pracht,
Und lichter Mondschein leuchtet magisch
Hinein in eine stille Sommernacht.
Doch mitten in den Zauber dieser Sonne
Erläutet der Ruf zum Marsch in Feindes Land —
Du mußt ihm folgen und in stummen Tränen
Steh'n wir, von dir zur Seite abgewandt.
Noch einen Gruß — und einen Kuß auf deine Lippen,
Mein braver, vielgeliebter Sohn,
Ein Händedruck — „auf Wiederseh'n“ wir sprechen,
Und manche Träne rinnt zur Wange schon.
„Leb wohl! Leb wohl! Daß Gott dich nun behüte
Und Engel halten bei dir Nacht!“
Dann wird zum Tag, zum hellen Tage werden
Die milde, mondbeglänzte Sommernacht!

Alexander Behr.

Kriegers Abschied.

v. L. . . .

Es geht in die Schlacht, es geht in die Schlacht,
Nun laßt die Trompete hell schmettern.
Wir fahren hinein wie'n Blitz in die Nacht
Mit Leuchten und Donner und Wetter.
Wir lassen dem Blute den wallenden Lauf,
Nicht Jügel mehr halten den Mutigen auf.
Wir stürmen dahin durch Feld und durch Hain
Und schlagen mit Manneskraften darein.
Uns're Herzen schlagen zum Himmel empor,
Die Häute dagegen auf's feindliche Chor.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Aus unserer Zeit! Deutsche Puberität!
Von bösen Reibern rings umgrollt, — sind wir gerissen
aus dem Frieden, — den Weltkrieg haben sie gewollt, —
den unser Kaiser stets vermieden, — sie haben noch den
Weltbrand — geschürt, statt christlich ihn zu löschen,
— drum braust ein fern-deutsches Wort durchs Land: — Nun
aber wollen wir sie dreschen! — — Nun loht ein heil'ger
Opferbrand — vom Hochgebirge bis zum Meere, — vom
Waldgau bis zum Memelstrand — steht Mann für Mann
für Deutschlands Ehre! — Vom Eichwald braust's hinaus
zum Tann, — am Weiser raucht's durch Efel und Eichen:
— Sie griffen unsern Frieden an, — Nun aber wollen wir

sie dreschen! — — Durch alle Gau'n des Vaterlands —
braust der Begeisterung Sturmestofen, — Germania eilt
zum Waffentanz — mit Russen, Briten und Franzosen! —
Wir opfern für Deutschlands Ehr — den letzten Mann,
den letzten Groschen, — es zieht ins Feld ein tapfer Heer,
— und naht der Feind, wird er verdroschen! — — Der
Schwur erschallt, die Woge rinnt, — der Krieger mußte Ab-
schied nehmen, — der Landwehrmann küßt Weib und Kind
— Seid fest! Und niemand soll sich grämen! — Wir kämp-
fen für das höchste Gut, — und die es anzutasten wagen
— im freventlichen Uebermut, — wohl, nun werden sie
geschlagen! — — Der Sturm bricht los, der Schlachtruf
gellt, — und von der Vater Geist durchdrungen, — zieh'n
Deutschlands Söhne in das Feld, — schon ist der erste
Wurf gelungen! — Bei Lütich, Belfort, Lunerville, —
da schlagen sie den Feinden dreschen, — erkannt ist deren
falsches Spiel, — nun aber wollen wir sie dreschen! — —
Und wenn die Welt voll Teufel wär, — wir gehn drauf los,
bis sie bezwungen, — wir bau'n auf unser tapfres Heer
— und uns're wadern, blauen Jungen. — Des deutschen
Herzens heilige Blut — kann kein Parteilichswitz verlöschen!
— Denn ringsum hallts mit Todesmut: — Hurra! Nun
werden wir sie dreschen! — — Albert Jäger.

Wettervoraussage für Sonntag, den 16. Aug.: Zeit-
weise wolkig, doch ohne erhebliche Regenfälle, noch etwas
kühler.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Weidenbach.

Krieger-Verband d. Reg.-Bez. Wiesbaden

Mitglied des Preussischen Landes-Krieger-Verbandes.

Aufruf

an die Vorstände der Kreis-Kriegerverbände und
Kriegervereine des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Kameraden!

Eine schwere, ernste Zeit ist über uns hereingebrochen.
Der größere Teil unserer Mitglieder ist ins Feld gerückt,
um die Ehre und Existenz des deutschen Vaterlandes mit
ihrem Herzblut zu verteidigen.

An uns, die zurückgeblieben sind, tritt die wichtige
Aufgabe heran, für die Familien der einberufenen Kame-
raden zu sorgen.

Wir haben das feste Vertrauen, daß die zurückgebliebenen
Kameraden es für eine Ehrenpflicht halten, ihre persön-
lichen Kräfte und Mittel, sowie die Mittel der Kreisver-
bände und Vereine, insbesondere für die Zwecke des roten
Kreuzes, soweit es möglich ist, zur Verfügung zu stellen.

Eine wirksame Hilfe für die verlassenen Familien und
Kinder wird es sein, wenn man ihnen Arbeit und Verdienst
verschaffen kann.

Mit kameradschaftlichem Gruß

von Zetten, Oberst a. D.,

Vorsitzender des Kriegerverbandes des Regierungsbezirks
Wiesbaden, den 10. August 1914.

Bei dem Verpflegungs-Ausschuß für ::: Verwundete und Kriegskranke :::

Sammelstelle Anti-Apothek.

sind bis jetzt eingegangen:

Größere Mengen von Reis, Chokolade, Marme-
lade, Weidpreparate usw. von Herrn Franz Henrich, Herrn
Dr. Voorthoeve, Frau Eberg, Frau Oscar Herwig, Frau
Dr. Rittershausen, Schullinder von Hirschen, Herrn
Trumpfeller, Frau Derdack, Frau San-Rat Nühl, Frau
Delan Eichhoff, Frä. Presber, Kaisers Kaffeegeschäft, Frä.
Pflau.

An Geldspenden gingen ein:

Von Herrn Gütervorsteher Weiß 50 Mk., von Herrn
Justizrat Blig 100 Mk., von Frau Oscar Herwig 10 Mk.,
von Herrn Kom.-Rat Landfried 100 Mk., von Herrn Franz
Henrich 50 Mk., von Herrn Dr. Rittershausen 25 Mk.,
Ungenannt 20 Mk., Ungenannt 20 Mk., von Herrn Metzger
C. Thielmann 30 Mk., von Frau Delan Eichhoff 5 Mk.,
von Herrn San-Rat Dr. Nühl 25 Mk., von Firma H.
Bächler 50 Mk., von Herrn Gerichtsrat Dr. Weber 20
Mk., in Summa 490 Mk.

Weitere Gaben werden mit Dank entgegengenommen.

Es gingen freiwillige Spenden ein:

Rechnungsrat Gerhards	Mk. 20.—
Ernst Stahl	3.—
Moritz Herwig Jr.	250.—
Berginspektor Brand	50.—
Pfarrer Conrad	20.—
derf. von Laue Nickel	3.—
Frau Fritz Jung Jr.	100.—
Frau Professor Fuhr	30.—

Weitere Beträge erbeten.

Gail,

Schapsm. d. Zweigver. vom Rot. Kreuz.

Abchlag.

Kalbfleisch

von heute ab per Pfund
10 Pfg. billiger.

Metzgerei C. Thielmann,
32 Untertor 3.

Hellertaler Zeitung

Neunkirchen

im Freiengrunde

Erscheint nur Samstags.

Für Inserate zu empfehlen.

Für dauernd einige

Gefellen

gesucht. (32)
Wurfsabrik C. Thielmann.

Kaffee H A G.

frisch eingetroffen 2647

Robert Wetter.

Suche für sofort ein tücht.

kräftiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren gegen
guten Lohn. (2648)

Frau Kaufmann P. Meckel,
Gerborn.

Freundliche kleine 2644

Wohnung

1. Oktober zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsst.

Kirchliche Nachricht.

Seiger.

Sonntag, den 16. August.
Vorn. 1/10 Uhr: Gottesdienst.
Derr Pfarrer Lang.
Kollekte.
Nachm. 2/2 Uhr: Gottesdienst.
Derr Pfarrer Dietrich.
Donnerstag abend 7 Uhr:
Gebetstunde in der Kirche.

Bekanntmachung

betr. Aufruf des Landsturms.

Von der ausgebildeten Landsturm-Fußartillerie
müssen sich außer den befohlenen Jahresklassen am 15. Mo-
bilmachungstag (dem 16. August) nachmittags 5 Uhr beim
Bezirkskommando Wehlar noch die Jahresklassen 1897 (so-
weit sie 1875 geboren sind) und die Jahresklasse 1891 stellen.

Von dem ausgebildeten Landsturm sämtlicher
übrigen Waffengattungen haben sich außer den befohlenen
Jahresklassen am 17. Mobilmachungstag (dem 18. August)
3 Uhr nachmittags in Wehlar auf dem Haarpfatz gleichfalls
noch die Jahresklassen 1897 (soweit sie 1875 geboren sind)
und die Jahresklasse 1891 zu stellen.

Die Herren Bürgermeister werden um sofortige mehr-
malige ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Dillenburg, den 11. August 1914.

Der Königl. Landrat: v. Bickewitz.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister: Gierlich.

An die Einwohner des hiesigen ärztlichen Bezirks.

Durch den Weggang der Herren Dr. Schäfer und Dr.
Schub sehe ich mich veranlaßt, bis auf Weiteres täglich außer
Sonntags eine Sprechstunde von 9—10 Uhr Vormittags in
meinem Krankenhaus abzuhalten; dabei spreche ich die Er-
wartung aus, daß mir bei dieser Gelegenheit die notwendige
Rücksicht in der Richtung entgegen gebracht wird, daß mir
meine bisher fast ausschließlich auf mein Krankenhaus be-
schränkte Tätigkeit nicht durch unwichtige Dinge er-
schwert und meine Zeit nicht unnötig verfließt wird, damit es
mir auch möglich ist, außerhalb meines Wohnortes Hilfe zu
leisten.

Zur Nachzeit bitte ich, die zunächst erreichbaren Ver-
träge in Anspruch zu nehmen.

Steinbrücken, den 13. August 1914.

Dr. Neuschäfer,

Geh. C. M.

E. Magnus, Herborn

offeriert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen
Breitlagen mit höchstem Rabatt
und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird
bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für
Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Kräftiger, schöner Bart!
Der Stolz eines jeden Mannes
wird erreicht durch Bernhards
Englischen Bartwachs.
à Glas Mk. 2.—.

Zu haben bei (107)
Ernst Pleß Nachfolger.

Subrahmbutter,

täglich frisch offeriert zu
billigsten Preisen gegen Nach-
nahme Dampfmolkerei
Wolzhausen, Kr. Biedenkopf.

Ein größerer Vorrat guter
Kleiderbürsten
welche ich des Krieges wegen
nicht verkaufen konnte, wird
zu billigen Preisen abgegeben.
Ernst Krah, Dillenburg,
Presberstraße 1.
Mechanische Kleidernäherei.

Kartoffeln, Weißkraut, Rot-
kraut, Wirsing, Gurken,
rote Rüben, Römischkohl,
Bohnen, dicke Bohnen und
Zwiebel, alles frisch

empfehlen Ernst Wissenbach,
Marktstrasse.

Dr. Frick

nimmt seine Praxis von heute
an wieder voll auf.

Ausarbeiten v. Matragen
jeder Art u. Neuaufrichtung
besorgt billigst (2652)
S. Richter, Schulstraße 6.

Ceylon-Tee

in 1/4-Pfund-Paketen u. lose
empfehlen billigst (2647)
Robert Wetter.

Verkauf.

Wegen Auflösung des Haus-
halts ist folgendes sofort billig
abzugeben: 1 kompl. Bett-
Kommode, Tisch, Schrank,
Wanduhr, großer Wasch-
topf und Waschtüfel und
andere Sachen.

Dittmann Erben,
Dintergasse 14.

Aus der Hand zu verkaufen, Oranienstraße 10,

ein wenig gebrauchtes Piano, 2-türiger guter
Kleiderschrank, polierte Rohrstühle, nußbaum-
polierte Kommode, großes Schlafsofa, 2-türiger
Eisschrank, verschiedenes Bettwerk, zwei gut
brennende eiserne Kessel und anderes. 2642

Heute nachmittags 3 1/2 Uhr verschied nach langem
schweren mit Geduld getragenen Leiden unsere ge-
liebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante
und Braut

Gertrud Angerstein

im fast vollendeten 26. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
S. C. Angerstein.

Dillenburg, Esingtau (Ghna), Kiel, Trobnhausen,
den 14. August 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 5 Uhr
vom Sterbehause Dittenplatz 20 aus statt.

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft im Herrn
mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder,
Schwager und Onkel, Herr

August Wilhelm Pulverich

im Alter von 50 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme
im Namen der trauernden Hinterbliebenen an
Louise Pulverich geb. Franz u. Kinder.
Saiger, den 15. August 1914.
Beerdigung Montag nachmittags 3 Uhr.